

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 130 (2004)
Heft: 11: Blanc und Schwartz

Artikel: Retour à la nature
Autor: Hartmann Schweizer, Rahel / Blanc, Patrick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-108370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

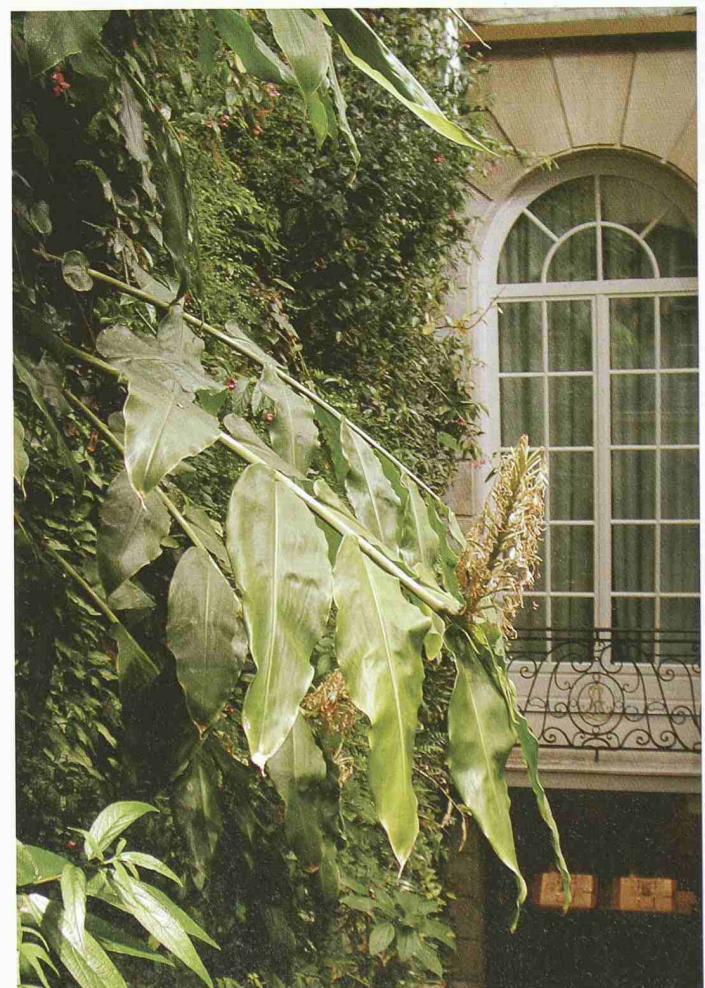
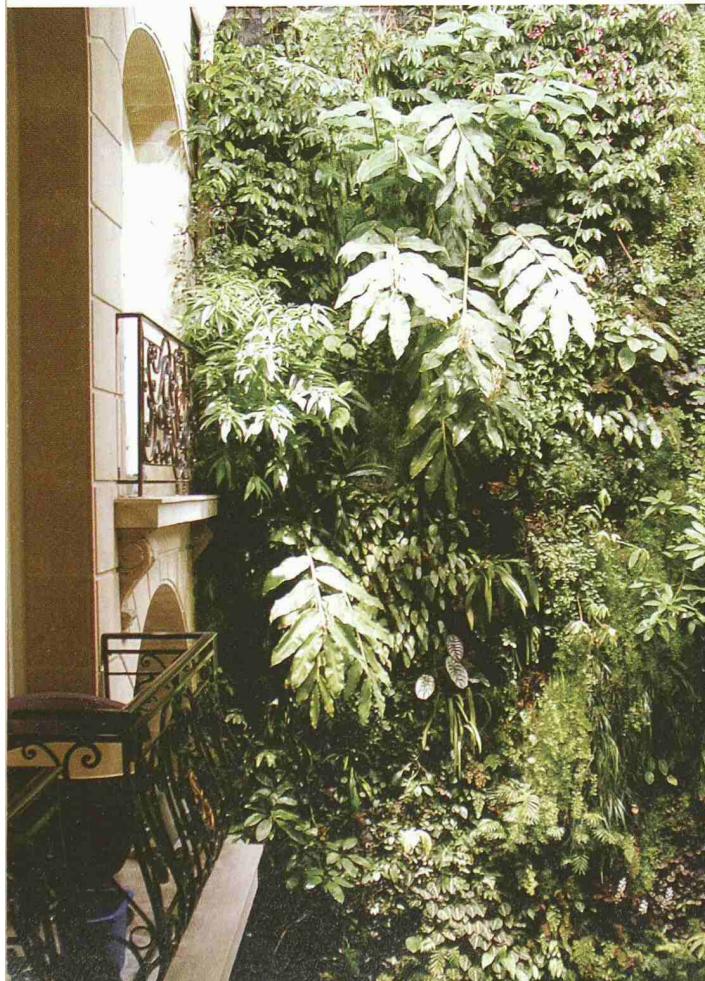
Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1-3

Der vertikale Park im Hotel «Pershing Hall» an der Rue Pierre Charon 49 in Paris bildet inmitten dichter Bebauung – unweit der Champs-Elysées – eine grüne Oase. Ausschnitte und Detailaufnahmen machen die Tiefenwirkung der Wand sichtbar (Bilder: Walter Schweizer)



Retour à la nature

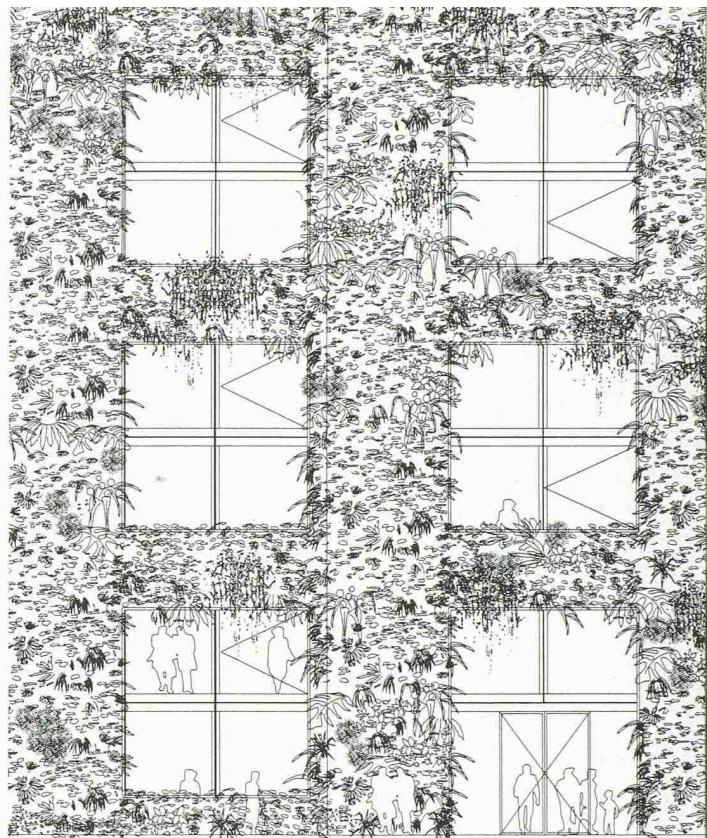
Er hat in botanischen Gärten kleine Paradiese geschaffen, unansehnliche Brandmauern begrünt, Boutiquen und Museen mit Corporate Identity ausgestattet und sogar Parkhäusern einen Touch von tropischem Regenwald verliehen. Patrick Blanc, Botaniker mit Leib und Seele, ist Landschaftsgestalter der Vertikalen.

Monsieur Blanc, Sie sind Botaniker, haben über tropische Pflanzen promoviert und das opulente Werk «Etre plante à l'ombre des forêts tropicales» publiziert – und Sie forschen am Centre National de Recherches Scientifiques in Paris. Seit rund zehn Jahren gestalten Sie von Ihrem Büro in Créteil aus vertikale Gärten. Wo haben die vertikalen Gärten ihren Ursprung?

In meiner Kindheit. Als 12-, 13-Jähriger besass ich ein Aquarium mit Fischen und Pflanzen. Ich hatte gelesen, dass es für die Hygiene im Aquarium – um es zu reinigen und gegen die Ausscheidungen der Fische und das Nitrat, das sich ansammelt, zu wirken – gut wäre, die Wurzeln von Philodendren ins Wasser hängen zu lassen, und zwar ohne Erde dran. Die Pflanzen gediehen sehr gut in dem Wasser. Sie blühten, lebten ohne Erde, nur mit Wasser – und gedeihen. Das und das Bild der hängenden Wurzeln in dem Aquarium faszinierte mich. Es war wie ein Dekor, schön und magisch – diese Pflanzen, die von nichts lebten. Dann habe ich das Wasser ausgegossen – nach meiner ersten Reise nach Thailand und Malaysia. Dort sah ich Pflanzen, die überall gedeihen, wo es Feuchtigkeit hat, auf feuchten Felsen etwa – ohne Erde. Zuhause habe ich dann eine Stützvorrichtung für die Philodendren gebaut. So kam das: über die Bricolage und die Beobachtung in der Natur.

War darin die Idee schon angelegt, mit vertikalen Gärten städtischen Raum zu begrünen?

Dass ich das Prinzip auf den städtischen Massstab übertragen würde, hätte ich damals nicht gedacht – ich war noch Student. Es war nicht das Ziel. Es ging vielmehr darum, ein natürliches Prinzip auf ein «künstliches» Umfeld zu adaptieren. Das Faszinierende war, Sachen zu machen, die denen in der Natur gleichen. Geradezu



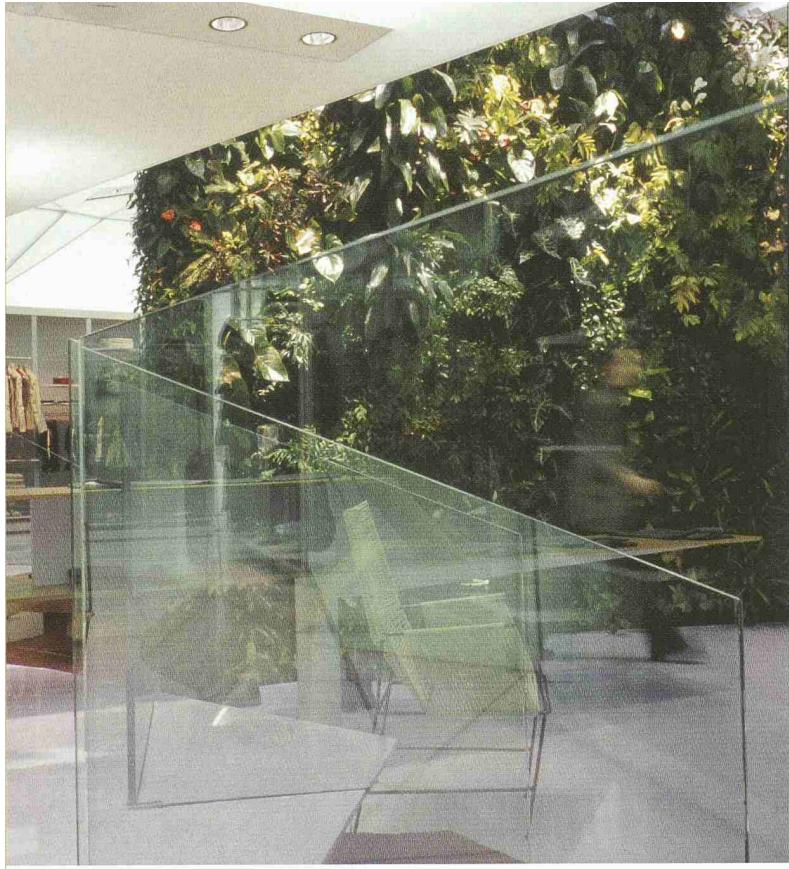
4

Die Fassade des Verwaltungsbau des Musée des Arts Premiers am Quai Branly in Paris, die Blanc im Juni/Juli bepflanzt wird (Plan: Patrick Blanc)

5

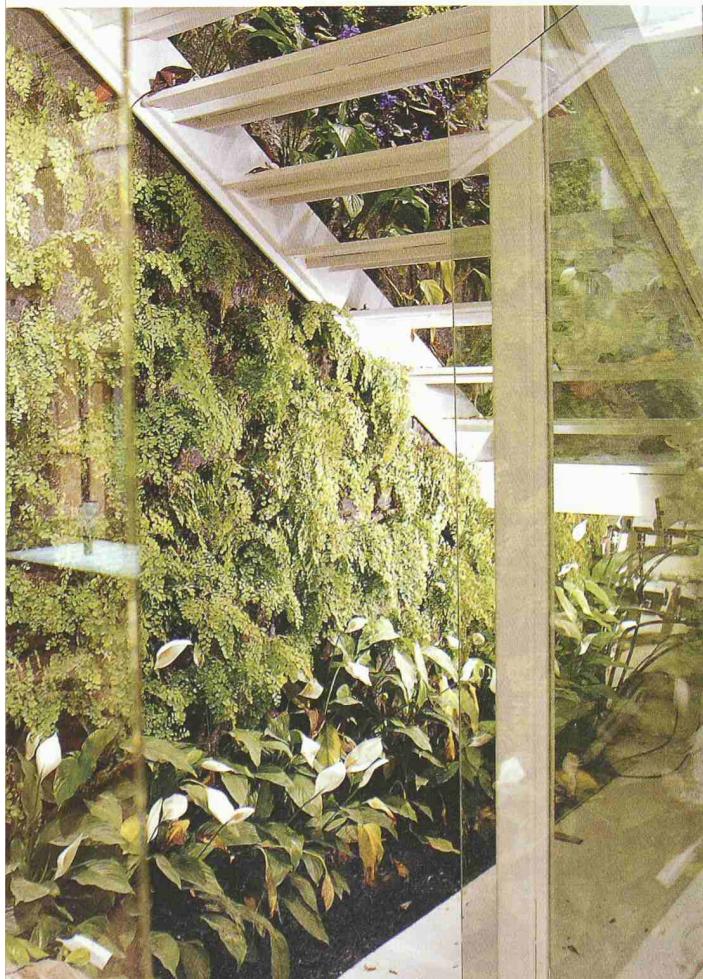
An dem ebenfalls von Jean Nouvel entworfenen Bau der Fondation Cartier in Paris realisierte Patrick Blanc 1998 einen vertikalen Park (Bild: Fondation Cartier)





6 + 7

Für Boutiquen von Marithé + François Girbaud gestaltete Patrick Blanc je eine bepflanzte Wand, 2003 in New York (Wooster Street) und 2002 in Paris (Rue du Cherche Midi)
(Bilder: M. + F. Girbaud)



magisch daran finde ich außerdem, dass man die ganzen Pflanzen sieht: die Wurzeln, die Blätter, die Blüten. Die Pflanze lebt in der Vertikalen, sie ist im Dialog mit dem Boden und der Luft. Bei Pflanzen, die im Boden stecken, sieht man die Wurzeln nicht, man versteht die Pflanzen nicht, weil man sie nicht zur Gänze erfassen kann.

Die Stützvorrichtung der Studentenzeitz ist inzwischen einem ausgereiften System gewichen, das Sie haben patentieren lassen und das Sie deswegen nicht preisgeben. Können Sie es dennoch in den Grundzügen erläutern?

Die Unterlage besteht aus zwei oder drei Lagen Filz, der an der Wand fixiert wird. In die oberste dieser Lagen schneide ich Schlitze. Da hinein stecke ich die Pflanzen, deren Wurzeln nur mit wenig Erde umhüllt sind, wie in kleine Taschen. Je nachdem, ob es sich um einen Außen- oder einen Innenraum handelt, überlasse ich die Bewässerung der Natur oder bestücke die Wand mit Düsen, die die Pflanzen mit Wasser und einer leichten Nährstofflösung versorgen. Bei den tropischen Pflanzen in den Innenräumen kommt eine Beleuchtung von 1000 Lux hinzu.

In den Anfängen haben Sie vor allem Grünanlagen gestaltet wie etwa am Gartenfestival in Chaumont-sur-Loire, 1994, im Botanischen Garten von Toulouse, 1996, oder im Musée Le Végétarium in La Gacilly, 1998...

Das tue ich noch immer. 2003 habe ich begrünte Säulen in der Ausstellung «Climat» im Centre National de la Mer, Nausicaä, in Boulogne-sur-Mer gestaltet.

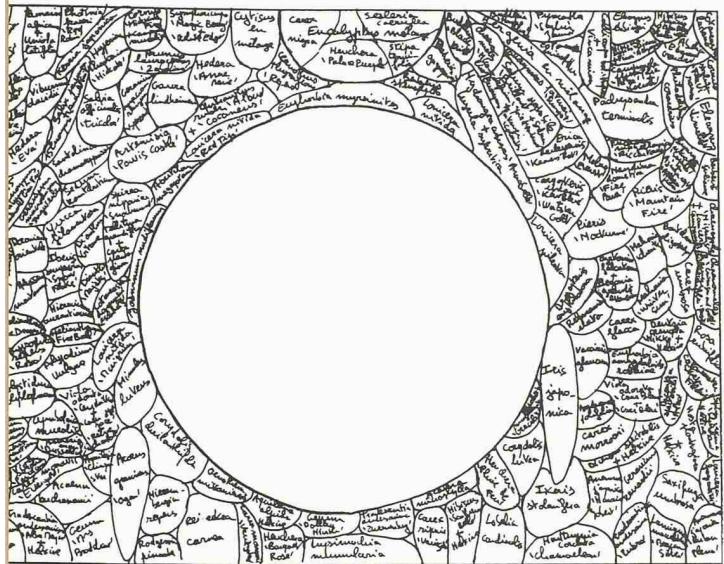
Später kamen Museen und Boutiquen hinzu...

Die Fondation Cartier 1998, das Forum Culturel du Blanc Mesnil, ebenfalls in Paris, im Jahr 2000. Für Marithé + François Girbaud habe ich 2002 die Boutique an der Rue de Cherche Midi, unweit der Fondation, mit einer rund 6 × 6 Meter grossen Wand ausgestattet und ein Jahr später diejenige an der Wooster Street in New York.

Das aktuellste Projekt ist aber das Musée des Arts Premiers am Quai Branly in Paris, das Jean Nouvel bis 2005 baut – das einzige Museum der Ära Chirac. Ich werde den benachbarten Sitz der Museumsverwaltung mit einer Grünfassade ausstatten – eine Fläche von ca. 45 × 25 Metern, aus der die Fenster ausgespart werden. Ich hoffe, im Juni/Juli mit der Bepflanzung beginnen zu können.

Dann haben Sie aber auch in Umgebungen gewirkt, die wenig attraktiv oder gar lebensfeindlich sind. Wie die alte Boulangerie im Parc de l'Île Saint-Germain in Issy-les-Moulineaux, die dem Abbruch geweiht ist und durch Ihre Mauer erst ihre Qualität offenbarte, oder auch das Parkhaus Omniparc, das, dem darüber liegenden Straßenverlauf folgend, unwirtliche Parkierungsebenen birgt. Sind die Murs végétaux zum Mittel geworden, um in dicht bebauten Städten Grünräume zu schaffen? Sehen Sie darin das Potenzial Ihrer «Erfahrung»?

Auf jeden Fall. Alle verwaisten, verlorenen, brachliegenden Räume, Mauern, die zu nichts nütze sind, wie Brandmauern, können zu Tableaux für grüne Lebens-



8 + 9

Die vertikal bepflanzte Wand des Forum Culturel du Blanc Mesnil an der Place de la Libération 1–5 in Paris als Pflanzplan und nach der Ausführung 2000 (Plan: Patrick Blanc, Bild: Forum Blanc Mesnil)

welten werden und kleine Naturreservate in der Stadt bilden. Der Filz wirkt wie der Moosteppich auf einem Felsen. Er beherbergt Mikroorganismen, die die Luft reinigen. Wissenschaftlich untersucht habe ich den ökologischen Effekt noch nicht, aber dass sich Tiere einnisteten, lässt sich etwa an den Vögeln beobachten, die bemerkt haben, wann die Wasserdüsen im Hotel «Pershing Hall» in Betrieb sind und sich exakt zu diesen Zeiten einfinden, um zu trinken. Die Wand der alten Boulangerie in Issy-les-Moulineaux dient einer Kolonie von Fledermäusen als Lebensraum, und es hat sich sogar ein Turmfalkenpaar eingenistet. Die begrünte Mauer wollen die Behörden denn auch stehen lassen.

Ich habe eine Anfrage aus Peking erhalten, eine verwahrloste Vorstadt mit vertikalen Parks zu rehabilitieren. Es ist ein interessantes Projekt, eines auch, das mich mehr und mehr zum Problem führt, die Stadt zu beleben. Und es ist kein chicer Ort, ebenso wenig wie das Parkhaus Omniparc, unterhalb der Rue des Ternes in Paris, wo ich zweimal zwei rund 15 Meter hohe Säulen mit tropischen Pflanzen bekleidet habe.

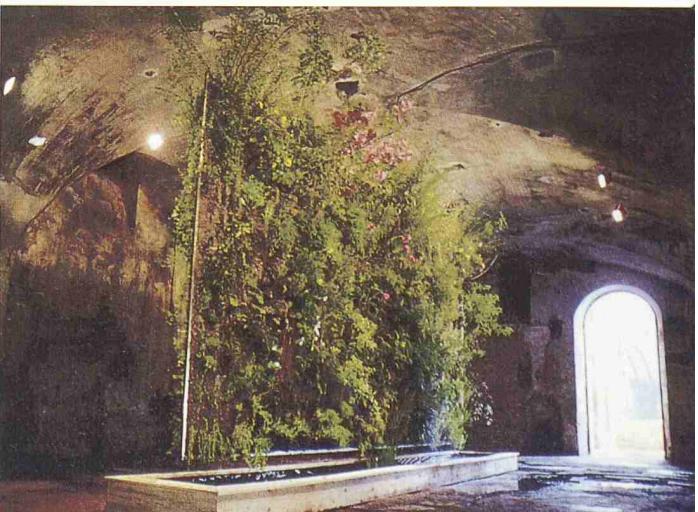
Aber auch das Hotel «Pershing Hall» an der Rue Pierre Charon 49, nahe den Champs-Elysées, – eine luxuriöse Herberge, welche die Innenarchitektin Andrée Putman gestaltet hat – bot im Innenhof einen wenig ansehnlichen Blick auf die ihn begrenzende Mauer des benachbarten Hauses. Andrée Putman fragte mich, ob ich mit der katastrophalen Wand etwas machen könnte. Es war das erste Mal, dass ich eine so grosse Fläche bespielt habe – vor allem in der Höhe. Es ging nicht mehr um zehn, sondern um dreissig Meter...

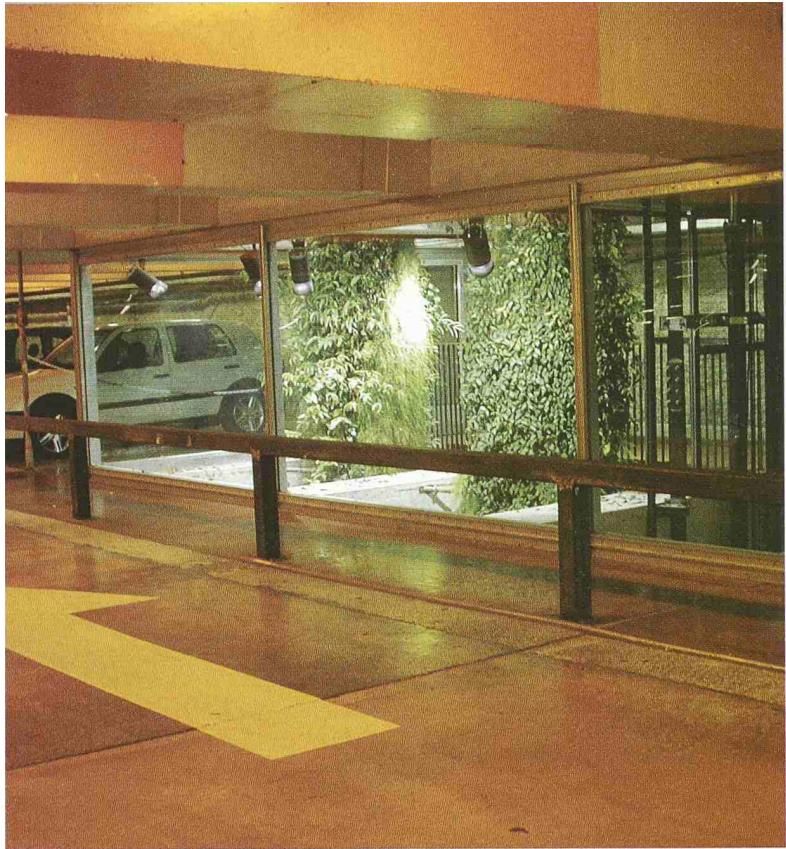
... wovon der untere Drittel überdacht ist. Die zwanzig Meter darüber befinden sich im Freien. Der Innenraum geht nahtlos in den Außenraum über, weil die Überdachung des Hofs



10 + 11

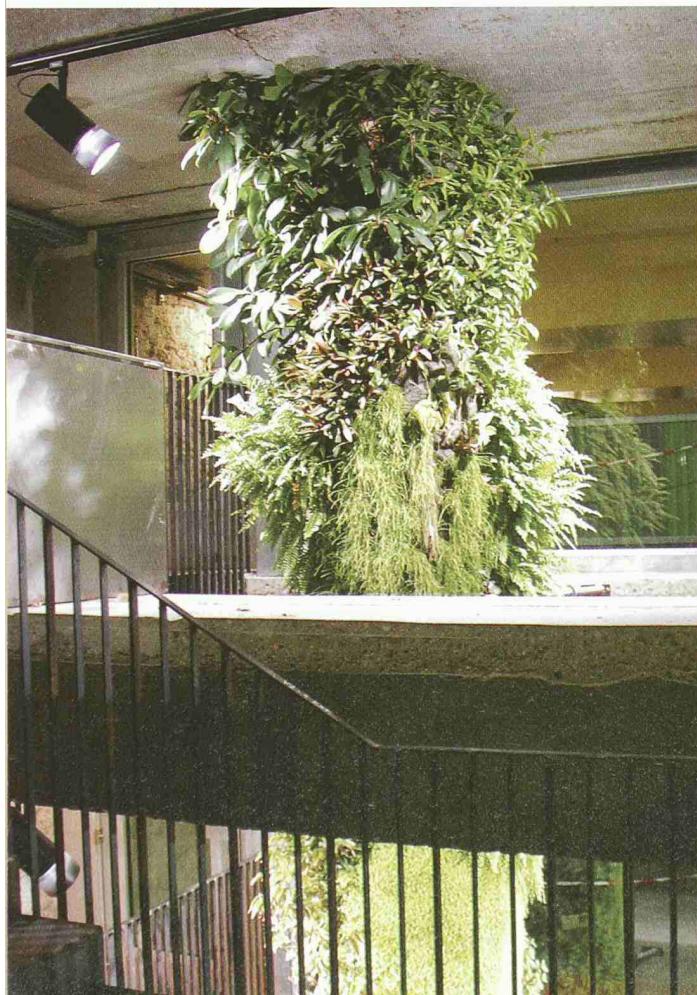
Freistehende begrünte Elemente: 1997 als Wand in Albi und 2003 als Säulen in der Ausstellung «Climat» im Nausicaä in Boulogne-sur-Mer (Bild: Patrick Blanc)





12 + 13

Die mit tropischen Pflanzen bestückten Säulen sind Blickfang in dem nach einem Konzept von Franck Marcilloux beleuchteten Parking Omniparc unterhalb der Avenue des Ternes in Paris
(Bilder: Walter Schweizer)



transparent ist. Der Unterschied liegt in der Wahl der Pflanzen: oben sind es einheimische, unten dagegen tropische. Wie projektierten Sie Ihre vertikalen Gärten? Wie wählen Sie die Pflanzen aus?

Ich skizziere einen Plan, der aussieht wie ein Mosaik, nach dem die Gärtner die Pflanzen verteilen. Ich wähle die Pflanzen – in den M+FG Boutiquen und im Hof des Hotels «Pershing Hall» rund 250 verschiedene Arten – je nach Standort der zu bekleidenden Mauer und nach meinem persönlichen Gusto. Ich reise viel und entdecke immer wieder neue Gewächse. Was ich besonders mag, ist die Diversität. Der Mix vieler verschiedener Pflanzenarten regt die Vorstellungskraft an. Das ist ganz einfach. Für die französische Botschaft in Delhi, wo ich vier rund 20 Meter hohe Pfeiler bekleidet habe, bin ich sogar nach Assam gefahren, um einige spezielle Arten zu finden. Über 3000 Gewächse habe ich für die 100 Quadratmeter gesammelt – vom Ficus über den Philodendron, die Flamingoblume (Anthurium), das Einblatt (Spathiphyllum) und den Eselskopf (Syngonium) bis zur Begonie.

Wie weit können und wollen Sie das Dessin der Wände auch später kontrollieren? Im Winter werden sie einen ganz anderen Ausdruck haben als im Frühling und im Sommer, wenn die Pflanzen Blüten treiben.

Ja, im Winter erscheint die Wand eher wie ein Tableaux mit verschiedenen Grüntönen. Im Sommer dagegen ist sie mit Blüten übersät und hat eher den Ausdruck einer Tapisserie. Fixieren lässt sich das Bild beim Projektieren aber nicht.

Manche Pflanzen recken sich in die Höhe, andere schiessen beinahe horizontal nach vorne. Diese Eigenarten des Wachstums der Pflanzen kennt man natürlich und kann auch mit ihnen kalkulieren. Aber das meiste gestaltet man ad hoc. Im Hof des Hotels «Pershing Hall» beispielsweise wucherte der Asparagus so sehr, dass er die Iris zu überdecken begann. Der Garçon, der sich um das Schneiden kümmert, machte mich darauf aufmerksam, dass der Asparagus die Zeichnung zu lädieren drohte. Drei Minuten später war das Dessin wieder sichtbar. In Delhi lasse ich die Pflanzen während zweier Monate gedeihen und kehre dann zurück, um zu sehen, wie sie sich entwickelt haben.

Der «künstlerische» Akt liegt daher mindestens so sehr in der Pflege. Je öfter man die Pflanzen schneidet, desto schneller wachsen sie. Lässt man sie wuchern, entfalten sie mehr Tiefe, sodass man immer weniger erkennen kann, dass sich dahinter eine Wand verbirgt. So paradox es klingen mag: Je bewachsener die Wand ist, desto begehbarer wirkt sie. Sie bekommt Tiefe, man hat den Eindruck, in den Park eintauchen zu können – ein Effekt, der dem verdichteten Bauen eine Chance eröffnet: Man braucht die räumliche Tiefe nicht mit der Architektur zu gestalten, sondern erreicht sie über die vertikalen Gärten.

Die Gestaltung der vertikalen Gärten ist für Sie also ein «work in progress»?

Ja, das Bild ändert ständig, es ist nicht ewig. Genauso, wie ich nicht ewig bin.